

# nicola jürgensen

»musik nicht nur spielen, sondern begreifen«

Von Klaus Härtel

*Der Schnee kam zwar nicht völlig unerwartet – schließlich ist Januar – doch im Rheinland zeigt man sich auch bei weniger Schnee überrascht. Oft bricht dann der Verkehr zusammen, die Flughäfen werden zeitweilig gesperrt und Eltern müssen mit ihren Kindern durch den Tiefschnee stapfen, um zum Kindergarten zu gelangen. Auch die Klarinetistin Nicola Jürgensen und ihr dreijähriger Sohn mussten am Interviewtag das Fahrrad stehen lassen.*

Schon diese kleine Anekdote zu Beginn des Gesprächs macht deutlich, dass der sympathischen 33-Jährigen sehr daran gelegen ist, Beruf und Privatleben unter einen Hut zu bekommen. Und das schafft sie offenbar sehr gut. Und als Künstlerin ist sie zudem noch überaus vielseitig. Sie sitzt als Soloklarinetistin im Sinfonieorchester des WDR Köln, spielte kürzlich in der Stockhausen-Oper »Michaels Reise um die Erde« die Eva (mit dem Bassethorn), ist kammermusikalisch überaus aktiv und bringt am 13. März ihre CD »Dans la Nuit« bei Sony Classical heraus. Das Faszinierende ist, dass die Musikerin ihren Beruf nicht einfach als Job, sondern als Berufung begreift. Nicola Jürgensen lacht viel, schwärmt, ist enthusiastisch und begeisternd. »Ich akzeptiere keine Grenzen für das, was ich tue«, erklärt sie. »Ich spiele genauso gerne eine Mahler-Sinfonie beim WDR wie ich für Stockhausen am Seil hänge. Faszinierend ist die Vielfalt.« Nicht die monetären Gründe sind entscheidend, sondern künstlerische. »Das ist die Neugierde.« Und die Freude, die das Auspacken eines glitzernden, musikalischen Bonbons bereitet, ist nicht nur echt, sie wirkt auch ansteckend.

Richtig aufregend wird es natürlich, wenn man einmal das machen darf was man will. Wie zum Beispiel bei der kommenden CD. Nicola Jürgensens Begeisterung steigert sich beinahe ins Überschwängliche. Fast scheint es, sie sei ein wenig traurig, dass die Aufnahmesessions schon vorbei sind. »Es war



eine herrliche Zeit. Wir waren schon beim Proben völlig high.« High von französischer Musik, die die Klarinetistin gemeinsam mit ihrem langjährigen Klavierpartner Matthias Kirschnereit auf den Silberling gebracht hat. Fast 66 Minuten lang ist die CD und eine Doppel-CD zu füllen, wäre ein leichtes gewesen, versichert Jürgensen glaubhaft. Die Schwierigkeit bestand vielmehr in der Beschränkung. Man hat ausgewählt, arrangiert, probiert und saß »mit Gänsehaut im Ü-Wagen«. Vier Tage lang. Herausgekommen ist dabei »wirklich intensive, emotional dichte Musik«. Und die französische Literatur eigne sich hervorragend für die Klarinette, erzählt die 33-Jährige, dieses Schwebende, Flirrende des Instruments werde dort sehr gut abgebildet.

Die Komponisten, deren Werke auf der CD eingespielt sind, erzählt Jürgensen, »haben alle mehr oder weniger miteinander zu tun«. Camille Saint-Saëns beispielsweise war Leh-

rer von Gabriel Fauré, der am Conservatoire de Paris als Professor für Komposition in der Nachfolge von Jules Massenet wirkte. Massenet wiederum war seinerseits Lehrer von Reynaldo Hahn. Arrangiert sind die Werke von Nicola Jürgensen höchstpersönlich. Da schwingt schon ein bisschen Stolz in der Stimme mit. »Ich höre mir die Werke an, überlege was geht, schließe aus«, beschreibt sie ihre Vorgehensweise. Bei den Liedern aus dem Zyklus »Les nuits d'été« von Hector Berlioz beispielsweise habe sie die Gesangstimme für ihr Instrument transkribiert. Bei der »Carmen-Fantasie für Flöte und Klavier« von François Borne übernahm die Klarinette den Klavierpart. Im Vordergrund stand immer die Frage: »Eignet sich das für die Klarinette?« Gibt es denn eigentlich Tabus? Irgendetwas, was gar nicht geht? »Ich bin mir nicht sicher, ob ich ein Violinkonzert von Beethoven auf meiner Klarinette spielen würde«, gibt die Musikerin zu. Doch grundsätzlich sei sie für alles offen. »Letztendlich muss das jeder für

sich selbst entscheiden«, meint sie, »mir stellt sich immer die Frage, kann ich das, was der Komponist will, als Klarinettistin transportieren?« Diese intensive Auseinandersetzung spielt im Orchester eine nicht ganz so große Rolle. Als Solist habe man mehr Zugriff auf das, was man spiele. »Natürlich beschäftige ich mich auch im Orchester mit der Musik, und das Spannende hier ist, als ein kleines Rädchen in einem Riesenapparat zum

**„ Als Solist bin ich mein eigener Herr, aber das Spannende im Orchester ist, als kleines Rädchen in einem Riesenapparat zum Funktionieren beizutragen. „**

Funktionieren beizutragen.« Als Solist aber ist man sein eigener Herr und »ich habe einen anderen Kontakt zum Publikum. Ich kann eher transportieren, was ich fühle«, spricht die Musikerin die emotionale Seite des Musizierens an. Ein Stück weit ist der Soloauftritt auch Selbstverwirklichung, denn im Orchester komme es ja eher schlicht darauf an »zu funktionieren«. Doch ob Solo oder Orchester, Nicola Jürgensen mag keine Besetzungsform

der anderen vorziehen. Beides hat seinen Reiz, »das eine stählt das andere«.

Alles was die Klarinettistin macht, macht sie ernsthaft. Ein wichtiges Credo ist ihr dabei, »Musik nicht nur zu spielen, sondern zu begreifen«. Gelernt hat sie das von ihrem Lehrer Hans Deinzer, bei dem sie – bevor sie in Hannover studierte – mit 16 Jahren einen Kammermusikurs belegte. Dessen Aus-

strahlung, Erfahrung und Umgang mit Musik lösten in Nicola Jürgensen den Reflex aus, die Musik zum Beruf zu machen. Denn bei Deinzer »stand immer die Musik im Vordergrund«. Da wurden nicht Etüden um der Etüden Willen gedrillt. Denn Technik ist wichtig, doch der Ausdruck vermittelt das Gefühl.

Aufgewachsen ist Nicola Jürgensen in Hamburg, geboren übrigens in Bangkok, weil



ihre Eltern dort arbeiteten. Doch eine Erinnerung an die Stadt hat sie nicht. Ein Veranstalter habe sie einmal als Musikerin aus Thailand angekündigt, lacht sie. Vielleicht um eine exotische Trumpfkarte auszuspielen und so mehr Publikum zu gewinnen. Werbung dieser Art ist aber heutzutage nicht mehr nötig, denn Nicola Jürgensen lässt die Klarinette, lässt die Musik sprechen. Denn damit und mit ihrem Wesen zieht sie die Leute locker in ihren Bann. ■